



Studentischer Projektleiter – eine lösbare Aufgabe?

André Fahrig

Im Studienfach Anlagenbau wurde bisher von allen Studierenden eine Belegarbeit gleicher Thematik angefertigt. Die für die Bearbeitung zur Verfügung stehende Zeit reichte nur aus, eine Grundkonzeption für die Funktionserfüllung der zu entwickelnden Anlage auszuarbeiten, aber nicht, um Detailaufgaben (z. B. Montageablauf, Aufgabenstellung für die Fachgewerke) zu lösen. Im Wintersemester 2000/2001 wurde erstmalig ein Projektteam zusammengestellt, um in praxisnaher Tätigkeit die Anlagenplanung mit erhöhter Aussagekraft durchzuführen. Die Erfahrungen aus der Sicht eines studentischen Projektleiters werden vorgestellt.

Als es vor fast vier Jahren um die Gestaltung meiner Zukunft ging, entschied ich mich, nach mehreren Gesprächen mit Vertretern der Wirtschaft und Besuchen verschiedener Hochschulen, für ein Studium der Verfahrenstechnik an einer Fachhochschule. Damals legte man mir einige Ratschläge ans Herz: „Versuchen Sie, das Studium recht schnell zu absolvieren, möglichst viel an Ingenieur-Allgemeinwissen mitzunehmen, die ständige Praxisnähe zu wahren.“

Jetzt, kurz vor Ende meiner Ausbildung in Wildau, kann ich sagen, dass meine Erwartungen an das Studium im Großen und Ganzen erfüllt wurden. Speziell das hohe technische Niveau der Ausrüstungen im neuen Laborgebäude Verfahrenstechnik, die schon im Studienplan festgesetzte Verknüpfung zwischen Verfahren – Apparat – Anlage im Studienfach Apparate- und Anlagenbau, die Gestaltung des Praxissesters und die Möglichkeit im Lehrgebiet Anlagenbau als Projektleiter zu fungieren, komplettierten das recht umfangreiche Spektrum meines Studiums.

Als wir zu Beginn des siebenten Semesters mit einer Projektarbeit konfrontiert wurden, hatte auch ich mich zu entscheiden, welchen Teil der Arbeit ich übernehmen wollte. Es gab zwar Teilgebiete, die mich sehr interessierten und in denen ich auch einige Kenntnisse aus vorangegangenen Lehrgebieten und praktischen Tätigkeiten hätte mitbringen können, letztendlich bewarb ich mich aber als Projektleiter. Als die Entscheidung zu meinen Gunsten gefallen war, hatte ich die Erwartungen, sowohl einen sehr komplexen Blick auf unsere Arbeit bezüglich der technischen Realisierung und Umsetzung aller gestellten Aufgaben erhalten zu können, als auch auf dem Gebiet des Projektmanagements Grundlagenwissen mitzubekommen.

Die Notwendigkeit eines Projektleiters wurde aufgrund des Umfangs der Arbeit schnell von den Kommilitonen

akzeptiert, aber die sich durch den Einsatz eines studentischen Projektleiters ergebenden Probleme haben wir zu diesem Zeitpunkt alle unterschätzt.

Tätigkeiten wie Organisation und Führung des Projektes, Motivation der Teammitglieder, das Herbeiführen und Treffen von Entscheidungen sowie die Repräsentanz sowohl nach innen als auch nach außen füllten meinen Arbeitsalltag. Diese Aufgabe hatte ich nicht allein zu bewältigen, war aber der „Umsetzer“ der für die Arbeitsgruppen in den Konsultationen vom Professor getroffenen Festlegungen. Besonders wichtig war auch, die Kommunikation zwischen den einzelnen Teams zu gewährleisten. Dieser Punkt stellte eine neue Erfahrung für einige Studenten dar. War man bisher nicht gezwungen, sich mit den weniger sympathischen Kommilitonen zu arrangieren, kam man jetzt nicht drum herum. Diese für uns wichtige Erfahrung der Auseinandersetzung wird uns im späteren Berufsleben sicherlich von Vorteil sein.

Man wird immer auf Kollegen treffen, die mit anderen Absichten und Vorstellungen ihre Arbeit verrichten. Bei unseren Teams war diese Erscheinung deutlich zu erkennen. So gab es einerseits Gruppen, die auf einen reibungslosen Ablauf der Projektarbeit aus waren, mich unterstützten, mir Arbeit abnahmen. Andererseits wurde ich auch mit Kommilitonen konfrontiert, die ihren egoistischen und schlampigen Arbeitsstil über den gesamten Projektzeitraum beibehielten. Auf diese Problematik hatte Prof. Wegener mit der Abbildung 1 verwiesen, so recht begriffen haben wir es erst während der Arbeit.

Ein wichtiger Punkt, der mir teilweise zu schaffen machte, war die schwer realisierbare Autorität des Projektleiters. Hatte man doch eben noch zusammen in der Vorlesung gesessen, sollte man nun plötzlich in einer Art Rollenspiel unter veränderter Hierarchie hantieren. Einige konnten sich problemlos darauf einstellen, andere wiederum versuchten, meine teilweise Unsicherheit zu ihren Gunsten zu nutzen. Das zeigte sich besonders durch die Nichteinhaltung getroffener Vereinbarungen und Zeitvorgaben. In diesem Punkt bin ich mir sicher, dass unter der Projektleitung von Prof. Wegener diese Probleme nicht in diesem Maße aufgetaucht wären. Diese Erscheinung befürwortet dann allerdings wieder den Einsatz eines studentischen Projektleiters, um sich dieser Autoritätsproblemen vorzeitig bewusst zu werden.

Letztlich kann ich sagen, dass die Gestaltung des Projektes für uns Studenten einen unermesslich hohen Wert



Abb. 1: Auseinandersetzung mit verschiedenen Charakteren
aus: „Wir machen mit“, Arbeitsgemeinschaft der deutschen Schülervertretungen, Koblenz, Nr. 4, S. 4; entnommen: Schuh, Watzke, Erfolgreich Reden und Argumentieren.
Grundkurs Rhetorik, Hueber-Holzmann Verlag 1992, S. 104

hinsichtlich der Problembewältigung und der Praxisnähe hatte und sicher ein wesentlicher Schritt war, uns neben der Vermittlung von Fachwissen auch in der Erziehung auf unsere praktische Arbeit im Unternehmen vorzubereiten, was nachweislich im Interesse der Technischen Fachhochschule Wildau steht.

Autor

André Fahrig

Technische Fachhochschule Wildau

Studiengang Ingenieurwesen/Verfahrenstechnik

E-Mail: fahrig@web.de